

# St. Peter's Vote.

U. O. G. D.

Der „St. Peter's Vote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

### Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,

Rosthern, N. W. T., Canada.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

### Kirchenkalender.

- 16. Oktober. 21. Sonntag nach Pfingsten. Ev. von des Königs Rechnung, Matth. 18, 23—35. Gallus.
- 17. Okt. Montag. Hedwig.
- 18. Okt. Dienstag. Lukas.
- 19. Okt. Mittwoch. Petrus v. Almut.
- 20. Okt. Donnerstag. Wendelin.
- 21. Okt. Freitag. Ursula.
- 22. Okt. Samstag. Cordula.

Empfehet den „St. Peter's Vote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Ein Zeichen von Canadas Wachstum und Fortschritt ist die Zunahme des canadischen Außenhandels in Farmprodukten. Ein Bericht, der vom Landwirtschaftsministerium in Ottawa herausgegeben wurde, zeigt, daß der Versand von canadischen Ackerbau- und Viehzuchtprodukten sich während der letzten 15 Jahren um Dreifache vermehrt hat. So wurden im Jahre 1886 Farm- und Viehzuchtprodukte im Werte von \$39,718,212 im Jahre 1904 im Werte von \$100,951,000 ausgeführt. Eine noch größere Zunahme zeigt die Ausfuhr von Butter und Käse. So wurde im Jahre 1893 für \$1,297,000 Butter ausgeführt, im Jahre 1903 aber für \$6,955,000. Käse wurde ausgeführt im Jahre 1883 für \$6,452,000, im Jahre 1893 für \$13,407,000, im Jahre 1903 für \$24,712,000.

Premier Laurier eröffnete mit einer großen mit vielem Beifall aufgenommenen Rede zu Sorel, Quebec, die diesjährige Wahllampagne. Er wies vor allem hin auf die großartigen Fortschritte, die Canada während der achtjährigen Regierung der Liberalen gemacht habe, und auf die Prosperität, zu der Canada durch diese Regierung gelangt sei. Er erwähnte die gemäßigten, für Canada so günstigen Zollpolitik, wie sie von der Regierung betrieben, er wies hin auf die großen Fortschritte, die die Landwirtschaft gemacht habe, besonders aber auf die große neue Ueberlandbahn, die durch die liberale Partei zu Stande komme. Und man muß anerkennen, daß Laurier auch die Wahrheit gesprochen hat, und daß es gewiß zum Besten Canadas gereichen würde, wenn die liberale Regierung wiedergewählt wird, was auch allem Anschein nach der Fall sein wird.

Der Papst hat an den Kardinal-Vicar Rescripte ein Schreiben gerichtet, in welchem gegen die gotteslästerlichen Lehren und Reden des in Rom abgehaltenen Freidenkerkongresses eindringlich Protest erhoben und eine Sühnegottesdienst in allen Kirchen der ewigen Stadt, die durch die Abhaltung einer solchen Veranstaltung

tung ebenfalls beschimpft worden, angeordnet wird.

In unserer Zeit der internationalen Kongresse hat auch das Häuflein „Katholiken“ das Bedürfnis verspürt, einen solchen abzuhalten, wohl um der Welt zu zeigen, daß die Sekte noch nicht vollständig vom Erdboden verschwunden ist. Der Kongreß fand kürzlich unter dem Vorhitz des „Kirchenwalters“ Redacteur Dietrich zu Olton im schweizerischen Canton Solothurn statt. An Professoren, abgefallenen Priestern und allerlei Kampfhähnen mangelt es zu diesem „Kirchlein“ nicht, nur sind dabei von jeher mehr Hirten als Lämmer, meint treffend das Subler Volksblatt.

Protestantischer Unglaube. Ein protestantischer Prediger in Bremen hat von seinen Zuhörern gänzliche Religionslosigkeit, die Befreiung der Seele von aller herkömmlichen Religion oder kirchlichen Vorstellungen, die sie etwa beeinflussen könnten“ gefordert. Der Prediger hat seine Konfirmanden zu Zeugen angerufen, daß er nie mit ihnen gebetet, nie den Namen Jesu angerufen und nie auf die Bibel verwiesen hätte. Bremen besitzt aber noch einen Dr. Kuthoff, den Primarius an St. Martins, der nicht nur Jesu Existenz und die Abfassung irgend eines Briefes durch Paulus leugnet, sondern auch geneigt ist, die Existenz dieses Apostels in Abrede zu stellen. Und diese Bremer Pastoren haben in Magdeburg, Hannover ufw. Kollegen gerade genug. — Man sieht also daß auch in Deutschland der Protestantismus immer mehr zerfällt und den Unglaube und Atheismus entgegen treibt.

Es geschehen noch Wunder. Das französische Blatt „L'Orain“, gewöhnlich gut unterrichtet, meldet von einer wunderbaren Heilung eines Mädchens, die zu Paris in der Kirche „Unserer Lieben Frau vom Siege“ stattfand. Dieses Mädchen litt schon drei Jahre an der Tuberkulose (Schwindhust) und war völlig gelähmt. Es wurde plötzlich in Anwesenheit einer großen Volksmenge gesund.

Die gewaltsame Vertreibung von Nonnen aus einem Kloster in Raubatz, einer größeren Stadt im französischen Nord-Department, hat zu Unruhen Anlaß gegeben, bei denen mehrere Personen Verletzungen erlitten haben. Diese und ähnliche Vorfälle müssen als ein Beweis angesehen werden, daß die Klosterstürmerei außerhalb der Stadt Paris wenig Befall findet.

Das Testament des Kardinals Lavigne, der vor 12 Jahren starb, wird erst jetzt veröffentlicht und zwar von dem Bischof von Tarentaise, Mgr. Lacroix. Die Aufsicht erregende Stelle lautet: Der Frieden, Ruhm, selbst das Leben Frankreichs sind eng mit seinem katholischen Glauben, folglich auch mit seiner Treue für den hl. Stuhl verbunden. Ich habe alles, was in meinen schwachen Kräften und Mitteln steht, eingesetzt, um diese so wünschenswerte Eintracht zu erhalten. Ich kann wahrhaft sagen, daß ich hieran sterbe; denn die Krankheit, welche mich dem Grabe zuführt, ist die Folge der übermenschlichen Anstrengungen, die ich mir im letzten Sommer sowohl in Paris als auch in Rom auferlegt habe, um einen offenen Bruch zu vermeiden, welcher nach allem Unabwendbar schien. Hierbei arbeitete ich noch mehr für mein armes, liebtes Vaterland als für die Kirche; denn die Kirche hat ewige Verheißungen.“ Also schon vor 12 oder 14 Jahren war der Bruch zwischen Frankreich und der katholischen Kirche zu befürchten.

Die Einwanderung in der Ver. Staaten hat sich in dem mit dem 30. Juni beendeten Rechnungsjahr auf 812,870 Personen belaufen, gegen 857,040 im Vorjahre. Die Zahl der Einwanderer aus dem deutschen Reiche hat während desselben Jahres um 6294 Personen zugenommen, sie ist nämlich von 40,086 auf 46,380 gestiegen.

Pflegt die deutsche Muttersprache! Gelegenheit der Massenversammlung deutscher Katholiken zum 49. Centralvereinsfest in St. Louis, hielt Erzbischof Glennon von St. Louis eine Ansprache, worin er unter anderem sagte: „Die katholische Kirche muß alle erlaubten Einflüsse und Mittel begrüßen und brauchen, welche zur Bewahrung des Glaubens in den Herzen ihrer Kinder beitragen. Nun tragen aber bei den Deutschen, sowie bei anderen eingewanderten Katholiken und ihren Kindern die Muttersprache, und gewisse überlommene Charaktereigenschaften und nationale Eigentümlichkeiten ohne allen Zweifel in ganz hervorragendem Maße zur Erhaltung des Glaubens bei. Deshalb kann nicht nur, nein, muß die Kirche diese Eingewanderten in der treuen Pflege ihrer, bei den Deutschen ja auch wissenschaftlich und literarisch so wichtigen Muttersprache und ihrer angestammten Bräuche ermutigen, unterstützen und bekräften.“ Hoffentlich werden diese herrlichen Worte den vielen Tausenden von katholischen Deutschen in ganz Nordamerika ein Sporn sein, ihre schöne deutsche Muttersprache und guten deutschen Sitten und Gebräuche festzuhalten und ihren Nachkommen zu vermitteln.

Ueber das Besen schlechter Bücher und schlechter Zeitungen hat Bischof Benzler von Metz eine „Oberhirtliche Unterweisung“ erlassen, die künftighin jedes Jahr am zweiten Sonntag im September beim Hauptgottesdienst von der Kanzel zu verlesen ist. In dieser Unterweisung heißt es: „Es ist nicht erlaubt, sein weibliches Leben freventlich der Gefahr auszusetzen; wieviel weniger kann es erlaubt sein, das Leben der Seele in Gefahr zu bringen? Weil aber Tagesblätter, Romane und überhaupt alle Schriften, die mit Fleiß die Religion und die guten Sitten angreifen, eine große Gefahr für das Seelenheil bilden, so müssen sie, wie Papst Leo der Dreizehnte erklärt, nach dem natürlichen und kirchlichen Rechte als verboten angesehen werden. Wer diesem göttlichen und kirchlichen Gebote zuwider glaubens- oder sittenlose Schriften lesen oder behalten, oder auf derartige Zeitungen abonieren wollte, der würde sich schwer verfehlen; die Priester hätten die Pflicht, einem solchen die Segnungen und Gnaden der Kirche zu verweigern, und zwar so lange, als er diese gefährliche Gelegenheit, am Glauben und an den guten Sitten Schiffbruch zu erleiden, nicht meiden will.“

Der Mund des Herzens Thüre. Ein Bruder sagte zu dem Abt Sifois, daß er sein Herz zu bewahren wünsche, was ihm jedoch nicht gelingen wollte. Diesem gab der Abtwater zur Antwort: „Und wie können wir unsere Herzen bewahren, wenn die Zunge allzeit die Thüre des Mundes aufthut?“

Bei der Altonaer Kaiserparade spielte sich ein hellerer Vorfall ab. Als nach Beendigung des militärischen Schauspiels als letzter Truppenteil die Pioniere vorbeimarschirten, stimmte die Kapelle den Marsch „Es ist noch Alles, Alles gut gegangen“ an. Der Kaiser lachte herzlich über den Einfall und schlug mit dem Marschallstab den Takt zur Musik.

Japanische Bürger. Als „Panther der Nacht“ werden die japanischen Kundschafter von den russischen Soldaten bezeichnet. Briefe von der Front konstatieren, daß die Japaner einen großen Teil ihrer Erfolge einem vorzüglich trainierten Korps von Kundschaftern verdanken, das mit außerordentlicher Geschicklichkeit und Tollkühnheit sich nachts an das russische Lager heranschleicht, um die Stellungen der Geschütze und die Lage der Beseftigungen zu erkunden. Der Artillerieleutnant Pogonansky schreibt darüber: „Während der Vorpostengefechte, die der Schlacht von Wafangtien vorangingen, wurden wir von diesen so gefürchteten „Panthern der Nacht“ fast zu Tode geplagt. Nie brauchen sie Feuerwaffen, sie verlassen sich auf Bajonett und Messer oder besorgen ihre schreckliche stille Arbeit durch ihre überaus muskulösen Hände allein. Dukende unserer Posten sind so des Nachts durch die kleinen gelben Teufel ganz geräuschlos ins Jenseits befördert worden. Ein von den „Bürgern“ angefallener Posten, der mit dem Beben davon kam, berichtet, daß er in der Dunkelheit drei Gestalten auf sich zukriechen sah. Als er sie anrief und feuerte, waren sie verschwunden, als ob die Erde sie verschlungen hätte. 10 Minuten später aber löste sich plötzlich dicht neben dem Soldaten ein Schatten von der Erde und schnellte dem Ueberraschten auf den Rücken. Der Russe brach zusammen; er halte dabei nach seiner eigenen Aussage ein Gefühl, als ob sein Rückgrat gelähmt wäre und hundert knöcherne Finger ihm die Rippen preßten. Da er jedoch ein sehr schwerer Mann ist, glückte es ihm im verzweifeltsten Todesringen, sich über seinen heimtückischen Gegner zu wälzen und diesen mit dem Bajonett zu durchbohren. Zwei andere dunkle Gestalten sah er noch vom Boden aufspringen und dann in der Dunkelheit spurlos verschwinden.“

### „Getreue Jungfrau“.

Der Graf Chateaubriand machte nach seiner Befreiung — er war lange Zeit ein glaubensloser Freigeist — eine Wallfahrt nach Jerusalem, um seinen Erlöser ihn erlöst hatte. Während er aber als ein wahrer Gott da anzubeten, wo er Freigeist die religiösen Gebräuche der christlichen Religion nicht genug verhöhen konnte, weiß er als Christ nicht rühmend genug zu erzählen, wie bei einem Sturme auf dem adriatischen Meere der Schiffshauptmann in seiner Kajüte vor einem Muttergottesbilde ein Licht anzündete und dann die laurenische Litanei den Matrosen vorbetete, die mitten im Sturme, einige mit entblößten Häuptern, aufrecht stehend, andere auf den Knien knieend, dem Hauptmann erwiderten: „Ora pro nobis, bitte für uns! Niemals in meinem Leben, schreibt er, habe ich so andächtig diese Litanei gebetet, als hier auf dem Meere in schrecklichem Gewittersturm, und ganz besonders die Begrüßung „Virgo fidelis, getreue Jungfrau, bitte für uns!“ Seeleute können Freigeister werden so gut wie andere, die sich von Unglauben und Sittenlosigkeit verführen lassen. Aber in der Gefahr wird der Mensch plötzlich fromm, und unter dem Schrecken eines Seesturmes gibt ihm die Fackel der Weltweisheit lange nicht die Beruhigung, wie das brennende Lichtlein vor dem Bilde der Gottesmutter. Wie rührend war daher für mich der fromme Glaube des Schiffshauptmannes und seiner Matrosen, welche die Rettung im Sturme dem Schutze und der Fürbitte der „getreuen Jungfrau“ zuschrieben! Und wirklich, bald ließ der Sturm nach und wir bekamen eine ruhige Nacht. Maria hatte sich uns in der That als Hilfe der Christen, als Meeresstern erwiesen,

für den 2...  
Und das W...  
selben Stunde...  
Während der...  
fand, die Loch...  
Toten zu erwe...  
zweiß Jahre...  
zu, um vor...  
durch die vert...  
kleides Jesu...  
Erwägen w...  
lung dieses...  
höchst betri...  
te sie nach de...  
dessen sie aus...  
schaft gänzlich...  
allen Menschen...  
um nicht auch...  
schmachvoll, n...  
dieser Zustand...  
Ist aber...  
schwere n...  
den ist, nicht...  
stand des St...  
Augen Gottes...  
einer mit...  
die Sünde n...  
gung des M...  
nicht die grö...  
Sollte man...  
der nicht for...  
Bestrafen, z...  
zu werden!  
Der Zusta...  
peinlich...  
war sie von...  
ihre entsetzli...  
und Nacht...  
besser zu w...  
schlummerte...  
fen, alle m...  
geblich.  
Wir haben...  
wohnhelms...  
schon viele...  
führt, ohne...  
lehren. Wo...  
böse Gewiss...  
schüttet du...  
ne eindring...  
bleibt er i...  
verstrickt, e...  
ung tritt r...  
mittel blei...  
Wunder de...  
Worte der...  
Anwendun...  
mit den...  
werden m...  
Joh. 20...  
weit komm...  
Buße und...  
Hoffnung...  
auf dem...  
nen. Ver...  
lehren da...  
Betracht...  
bes. Jhr...  
von Je...  
von Jesu...  
mit ihm...  
re nicht...  
von ihm...  
kommt a...  
17. Nich...  
ist sie zu...  
sus bela...  
Anhören...  
kelt, daß...  
Heiland...  
dasselbe...  
selig für...  
tes ein...  
Christen...  
ligions...